

IM NACHGANG ZU «TANZ DICH FREI»

Bern leckt sich die Wunden, Aarau muss sich

Bern arbeitet die Krawalle am «Tanz dich frei» auf, Aarau blickt besorgt auf eine ähnliche Veranstaltung am 8. Juni. Der Städteverband veröffentlicht bald eine Studie zu urbaner Sicherheit. Sie könnte helfen, eine gemeinsame Haltung zu entwickeln.

Der Ruf ertönte nach den Cupfinal-Krawallen. Und er wurde nach «Tanz dich frei» wiederholt: Die Problematik von Grossveranstaltungen mit Gewaltpotential soll national behandelt werden. Stadtpräsident Alexander Tschäppät kündigte an, das Thema im Städteverband zur Sprache zu bringen. Dort ist das Thema seit längerem aktuell. So war das friedlich verlaufene Berner «Tanz dich frei» 2012 einer der Auslöser für eine Studie zum städtischen Nachtleben. Sie wurde diesen Februar vorgestellt.

Studie zu urbaner Sicherheit

Bereits im März 2012 lancierte der Städteverband zudem ein breit angelegtes Projekt zur Entwicklung der urbanen Sicherheit bis ins Jahr 2025. Beteiligt sind auch eine Stadtentwicklungsfirma sowie 33 Pilotstädte, wie Ver-

bandsdirektorin Renate Amstutz sagt. Das Projekt ist in der Schlussphase, die Resultate werden Mitte Juni präsentiert.

Befürchtungen in Aarau

Die Studie wird Hinweise liefern, wie die Schweizer Städte die geforderte «gemeinsame Haltung» entwickeln können. Dass eine solche Zusammenarbeit Sinn macht, zeigt ein Blick nach Aarau. Die dortige Stadtregierung blickt nach den Vorfällen in Bern besorgt auf den 8. Juni. Dann wird in Aarau zum «Nächtlichen Tanzvergnügen» aufgerufen, wie die «Aargauer Zeitung» schreibt. Die Parallelen zu Bern sind gross: Wie bei «Tanz dich frei» ist der Anlass nicht bewilligt, und es gibt keine Ansprechperson. Aarau lud «mögliche Organisatoren» per E-Mail zum Gespräch ein. Es erschien niemand.

Das Aarauer Tanzvergnügen soll, wie in Bern, «geduldet» werden. Der Aargauer Regierungsrat kam vor einiger Zeit zum Schluss, dass es am sinnvollsten sei, die Veranstaltung «engmaschig zu überwachen und zu begleiten», sie aber nicht zu verhindern. Nach den Berner Krawallen werden die Dispositive überprüft.

2012 nahmen gemäss diverser Quellen zwischen 800 und 2000 Personen am friedlichen Aarauer Tanzanlass für «mehr Freiräume und ein autonomes Jugendzentrum» teil. 125 Polizisten waren im Einsatz, die Kosten betragen 120 000 Franken. Obwohl kein Gesuch vorlag, sprach die Stadt damals eine Bewilligung aus. Die Aargauer Zeitung schrieb von «Zwanglegalisierung».

«Keine Aussage zu Polizei und Staatsschutz» steht auf dem Flyer zur Aarauer Ausgabe 2013. Hunderte haben bereits ihr Kommen angekündigt. Auf Facebook – wie in Bern. *Wolf Röcken*

Tanz dich frei Artikel, Kommentare und Bilder www.bernerzeitung.ch



Nach dem «Tanz dich frei» in Bern ist vor dem «Tanzvergnügen» in Aarau. Die unbewilligte Veranstaltung vom 8. Juni stellt die Behörden vor ähnliche Probleme.

STADT ORGANISIERT «PFLANZ DICH FREI»

Nach dem «Tanz dich frei» ein «Pflanz dich frei» – es war nur eine Frage der Zeit, bis sich jemand dieses Wortspiel nicht mehr verkneifen konnte. Beim «Pflanz dich frei» ist der Organisator der Stadt Bern glücklicherweise bekannt: Es ist ihr eigenes Amt für Umweltschutz und «Pflanz dich frei» ein Teilanlass des diesjährigen Berner Umwelttags. Dieser findet am

Samstag, 8. Juni, zum fünften Mal statt. An der Jubiläumsausgabe beteiligen sich alle Stadtteile. Das «Pflanz dich frei» findet von 14 bis 18 Uhr im Lorrainebad statt, wo unter diesem Motto die neue Spiel- und Liegewiese offiziell eröffnet wird. Die Besucher können helfen, Stauden und Kräuter anzupflanzen. Das ganze Programm des Umwelttags: www.bern.ch/umwelttag. *mm*

UNEINIGKEIT IN DER REITSCHULE?

Aus Leserbriefen, Kommentaren im Internet und anonymen Zuschriften geht hervor, dass es in der Reitschule offenbar bereits im Vorfeld der Veranstaltung «Tanz dich frei» zu Meinungsverschiedenheiten gekommen ist: Während sich ältere Reitschüler vom Anlass distanzieren hätten, hielten jüngere Personen aus dem Umfeld des Schwarzen Blocks daran fest. Auch während

des Umzugs distanzieren sich zahlreiche Teilnehmer vom aggressiv auftretenden Schwarzen Block an der Spitze. So entschieden sich beispielsweise die Betreiber des Soundwagens «Dubtopia» auf der Höhe Hirschengraben, zur Reitschule zurückzufahren «und dort in Frieden weiterzutanzten» (vergleiche Ausgabe von gestern). «Wir empfanden das zweifelhafte Gesche-

Der brasilianische Vater darf vorläufig in der Nähe seiner Tochter bleiben

REGION BERN Ein Brasilianer sollte ausgewiesen werden, obwohl seine Tochter hier lebt. Nun geht er vor Bundesgericht – und kann voraussichtlich bis zur Urteilsöffnung in der Schweiz bleiben.

Das bernische Verwaltungsgericht schildert die Geschichte in seinem Urteil so: Ein 22-jähriger Brasilianer reist 2006 zu seiner Freundin in die Schweiz ein. Die beiden heiraten, bekommen eine Tochter und trennen sich nach 33 Monaten wieder. Danach zahlt der Brasilianer die Alimente nicht anstandslos, macht auch nicht regelmässig vom Besuchsrecht Gebrauch. Er ist wiederholt mit Betäubungsmitteln anzutreffen und verliert schliesslich seine Aufenthaltsbewilligung.

Weil er in der Nähe der Tochter bleiben wolle, legt der Mann Beschwerde ein. Doch diese wird sowohl von der kantonalen Polizei- und Militärdirektion wie auch vom Verwaltungsgericht abgewiesen. Begründung: Die Vater-

Tochter-Beziehung sei nicht aussergewöhnlich intensiv.

In der Ausbildung

Gegenüber dieser Zeitung legt der Mann nun seine Sicht der Dinge dar. Ja, er habe Fehler gemacht, sagt der mittlerweile 29-Jährige. Ein Fehler sei gewesen, seinen Anwalt nicht über seine aktuelle Lebenssituation ins Bild zu setzen. Mittlerweile absolviert er beim Schweizerischen Roten Kreuz nämlich den Lehrgang

«Die Vater-Tochter-Beziehung ist nicht aussergewöhnlich intensiv.»

Bernisches Verwaltungsgericht

zum Pflegehelfer. Das Praktikum macht er in einem Altersheim in der Region Bern. Dort ist man mit ihm zufrieden: Die Bewohner würden «seine herzliche, offene

und kommunikative Art» schätzen, heisst es im Arbeitszeugnis. Auch ins Team sei er «sehr gut integriert». Dank der Ausbildung, sagt der Mann, habe sich einiges zum Guten verändert. Jetzt bezahlt er die Alimente, sieht seine Tochter regelmässig, telefoniert mit ihr – was seine Ex-Frau offenbar bei mehreren Behörden brieflich bestätigt hat.

Seit nunmehr drei Jahren lebt der Brasilianer mit seiner aktuellen Lebenspartnerin zusammen. Sein Berndeutsch ist gut verständlich. Und im August möchte er die Ausbildung als Pflegehelfer abschliessen. Doch das Problem ist: Gemäss dem Urteil des Verwaltungsgerichts muss der Brasilianer die Schweiz spätestens am 6. Juni verlassen.

Aufschiebende Wirkung

Die Lebenspartnerin und ihre Familie finden: Hätte der Anwalt die aktuelle Lebenssituation des Brasilianers gekannt und das Verwaltungsgericht darüber ins Bild gesetzt, wäre das Urteil an-

ders ausgefallen. Deshalb ziehen sie den Fall nun auf eigene Faust an das Bundesgericht weiter. Auf die Dienste eines Anwalts wollen sie diesmal verzichten.

Gemäss Auskunft des kantonalen Migrationsdienstes hat eine

«Hätte das Gericht alles gewusst, wäre das Urteil anders ausgefallen.»

Familie des Brasilianers

Beschwerde an das Bundesgericht grundsätzlich aufschiebende Wirkung. Solange diese nicht explizit entzogen wird, darf der Brasilianer in der Schweiz bleiben und die angefangene Ausbildung beenden. Falls er später doch ausreisen muss, will er nicht untertauchen. «Dann würde ich halt gehen – und irgendwann wohl wieder zurückkommen», sagt er. *Markus Zahno*

Reto Steiner fordert Mut

FAZIT Sieben Orte, sieben Modelle – diese Zeitung hat Möglichkeiten aufgezeigt, wie sich eine Gemeinde verwalten kann. Für Experte Reto Steiner ist klar: In der aktuellen Krise der Lokalpolitik ist mehr Professionalität nötig.

Reto Steiner zieht eine Bilanz, die ihn selber überrascht. In loser Folge hat diese Zeitung in den letzten Wochen sieben verschiedene Modelle vorgestellt, nach denen Gemeinden in der Schweiz geführt werden (siehe Grafik). Am Anfang dieser Spurensuche stand die immer lautere Klage, dass in kleineren und mittleren Gemeinden die Milizämter kaum mehr besetzt werden können. Heute, am Schluss der Serie, stellt Steiner fest: «Alle beschriebenen Gemeinden sind der Meinung, dass sie dem für sie idealen Modell nachleben.»

Nicht dass Steiner, der als Professor an der Uni Bern öffentli-

ches Management lehrt, gegen diese Vielfalt etwas einzuwenden hätte. Problematisch erscheint ihm aber, dass ein vermeintliches Ideal zu leicht dazu verleitet, Bestehendes nicht zu hinterfragen. Genau das müsste seiner Meinung nach sein: «Ein System, das sich vor 50 Jahren bewährt hat, muss heute nicht mehr zwingend funktionieren.»

Stellenprozente verteilen

In diesem Sinne wiederholt Steiner, wofür er schon im Interview zum Auftakt der Serie plädiert hat: Die Exekutiven müssen gestärkt werden. Das, sagt er, führe überhaupt nicht zwingend zu mehr Vollämtern. In den meisten Fällen genüge es, für den Gemeinderat als Ganzes eine gewisse Anzahl Stellenprozente zu definieren und diese auf die einzelnen Ressorts zu verteilen. Mit dieser Massnahme könnten sich einzelne Gemeinderätinnen und -räte beruflich entlasten und hät-



Reto Steiner
Professor an der Universität Bern

aufs «Tanzvergnügen» vorbereiten



Raphael Moser

HEUTE YB - FCB

Schon wieder ein heikler Einsatz für die Polizei

Um 20.30 Uhr treffen heute YB und Basel aufeinander. Die Basler können Meister werden oder im Wankdorf nach der Niederlage im Cupfinal eine weitere bittere Enttäuschung erleben. Die Polizei muss sich erneut auf einen heiklen Einsatz gefasst machen.

In der Bundesstadt ist der letzte Besuch des FC Basel noch sehr präsent. Am Pfingstmontag lieferten sich Basler Hooligans mit gewaltbereiten GC-Anhängern in der Berner Innenstadt eine heftige Schlägerei. Die Polizei musste Tränengas, Pfefferspray und Gummischrot einsetzen, um die Randalierer zu trennen (wir berichteten).

Heute Abend kommt der FCB erneut nach Bern. Und diesmal steht für die Basler die Meisterschaft auf dem Spiel. Die Berner Kantonspolizei steht wieder vor einem heiklen Einsatz. Allerdings sei die Ausgangslage nicht mit dem Cupfinal zu vergleichen, sagt Polizeisprecher Andreas

Hofmann. «Wir haben keine Anzeichen, dass es wieder einen Fanmarsch geben soll.» Die Polizei hat im Vorfeld den FC Basel auf verschiedenen Kanälen kontaktiert und geht davon aus, dass sich die Fans an die Abmachungen halten werden.

Dialogteams vor Ort

Die Kapo Bern verzichtet dieses Mal auf Unterstützung aus dem Polizeikonkordat. Dennoch steht die Kantonspolizei Bern mit einem «entsprechenden Aufgebot» im Einsatz, wie Hofmarahn erklärt. «Wir greifen bei der Vorbereitung auf Erfahrungen aus vergangenen Spielen zurück, und natürlich fließen die jüngsten

Ereignisse auch in unsere Beurteilung mit ein.»

Das Spiel beginnt um 20.30 Uhr, das Stadion ist ab 19 Uhr offen. Die Polizei empfiehlt den Matchbesuchern, frühzeitig anzureisen und wenn möglich die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen. Die Extrazüge für die Fans aus Basel werden zum Bahnhof Wankdorf fahren, zwischen diesem Bahnhof und dem Stadion werden die Dialogteams der Polizei im Einsatz stehen.

Nach dem Schlusspfiff werden die Fans des FC Basel während rund 30 Minuten in ihrem Sektor im Stade de Suisse zurückgehalten.

Zuversicht beim FCB

Josef Zindel, Pressesprecher des FC Basel, betont, dass der FCB heute abermals ein Auswärtsspiel habe. «Das entbindet ihn

keineswegs von einer gewissen Mitverantwortung, aber unsere Mittel zum Handeln sind bei Auswärtsspielen sehr eingeschränkt, namentlich auch ausserhalb des Stadions.» Gleichwohl seien die Verantwortlichen des FCB auch diesmal in die Spielorganisation involviert gewesen und hätten den Dialog mit Polizei, Behörden und Fangruppierungen gesucht. «Wir sind zuversichtlich, dass es keine nennenswerten unliebsamen Ereignisse geben wird, zumal wir der Homepage der bedeutendsten Fanorganisation entnehmen, dass die FCB-Fans die Extrazüge zum Bahnhof Wankdorf wählen werden.»

Vor und nach dem Spiel wird die Winkelriedstrasse in beiden Richtungen vorübergehend gesperrt. Im Raum Wankdorf kann es zu Verkehrsbehinderungen kommen. *Ralph Heiniger*

Besetzen UND besitzen

Sie sagen, sie protestieren gegen Kapitalismus und Konsum. Sie tragen dabei H & M, kippen Bier von Heineken und filmen das Ganze mit ihren iPhones. Und wenn sie Schaufenster schon einschlagen, dann plündern sie sie auch.

Der Schwarze Block trägt ein Transparent vor sich her. «Besetzen statt besitzen», steht darauf. Gegen den Kapitalismus wollen sie kämpfen, die Vermummten in ihren Kapuzenjäckli (H & M) und Turnschuhen (Converse). Und dagegen, dass junge Leute dazu gezwungen werden, im Ausgang dauernd etwas zu konsumieren. Darauf noch ein Heineken!

70 Schaufenster und Scheiben zertrümmerten die Krawallbrüder im Rahmen ihres Protests – und änderten im Laufe der Nacht ihren Wahlspruch leicht ab: Besetzen und besitzen, hiess das Motto plötzlich. «Fight capitalism» mit Konsum. Wenn man sich schon die Mühe macht, eine Vitrine einzuschlagen, kann man ja auch mitnehmen, was darin

Werden die Schätze vielleicht später an bedürftige Jugendliche verteilt, die sich nur ein iPhone 4 leisten können?

liegt. Und sei es bloss, um weniger politische Menschen davor zu schützen, dass sie all diese Waren kaufen. Oder werden die Schätze vielleicht später gar in Robin-Hood-Manier an bedürftige Jugendliche verteilt, die sich nur ein iPhone 4 leisten können?

Der Schwarze Block und seine Mitläufer sind wählerisch. Der eine zeigt den Stinkefinger aus Prinzip nur in Ralph-Lauren-Jacke, der andere rafft nicht einfach gierig alles aus dem Schaufenster. Nach Auskunft von Loeb wurden vor allem Schmuckstücke, Uhren und Handtaschen geklaut. Auch die benachbarte Vitrine eines Schuhgeschäfts ist komplett leer geräumt worden. Das waren wahrscheinlich Krawallschwester. Weil immer bei Zalando bestellen macht ja auch keinen Spass. Weniger Absatz fanden übrigens die Bücher. «Das Kapital» war wohl vergriffen.

Mirjam Messerli

Alle Beispiele sind auf Fotos dokumentiert oder beruhen auf eigenen Beobachtungen.



jsp

hen als unseres Aufwands unwürdig», teilte «Dubtopia» per Mail mit. **Ihnen sei es um Musik und nicht um sinnlose Gewalt gegangen.** Damit waren sie offensichtlich nicht allein. «Etlche Leute aus dem Umfeld der Reitschule, die ihre Wagen liebevoll geschmückt haben, sind enttäuscht über den Ausgang des Abends», schreibt online ein Leser. In der Diskussion wird die

Frage aufgeworfen, weshalb sich die Betreiber der Reitschule nicht klar von den Gewalttätern aus ihrem Umfeld distanzieren.

Gerne hätten wir von der Reitschule eine Stellungnahme zu diesem Thema erhalten, damit sie ihre Sicht der Dinge darlegen können. **Bis gestern Abend reagierte jedoch niemand** auf die am Vormittag wie üblich per Mail gestellten Fragen. *mm/wrs*

zur Veränderung

«Ein System, das sich vor 50 Jahren bewährt hat, muss heute nicht mehr zwingend funktionieren.»

Professor Reto Steiner

ten so Zeit für ihr Amt. Als Politiker gäben sie dann idealerweise die Marschrichtung der Gemeinde vor und pflegten darüber hinaus den Kontakt zur Bevölkerung. An der Verwaltung ihrerseits liege es dann, die Vorgaben

Bei alledem macht Steiner keinen Hehl daraus, dass die Zeit der kleinen Gemeinden wohl vorbei ist. Um die steigenden Erwartungen des Kantons wie der Bevölkerung erfüllen zu können, sei eine Grösse mit einem gewissen Potenzial nötig, sagt er und nennt als Minimalzahl 2000 Einwohnerinnen und Einwohner. Um gleich zu betonen, dass die damit einhergehenden Zusammenschlüsse die Gemeindeautonomie nicht schwächen, sondern stärken.

Aufgaben vor Ort lösen

In der Vergangenheit habe der Kanton nicht zuletzt deshalb immer mehr Aufgaben selber übernommen, weil sie von den kleinsten Gemeinden nicht mehr zu bewältigen gewesen seien. Dieser Tendenz könne man am besten mit Fusionen zu grösseren Gemeinden begegnen, und das mache auch Sinn. «Aufgaben, die die Bürger direkt betreffen, sollen möglichst vor Ort gelöst werden.» *Stephan Künzi*

Wer lenkt die Gemeinde?
Alle Artikel zur Serie unter Gemeinden.bernerzeitung.ch

SERIE

Wer lenkt die Gemeinde?

auszuführen. Bewährt habe sich in diesem Bereich das Geschäftsleitermodell: Der Mann oder die Frau an der Spitze führe die Verwaltung und sei dem Gemeinderat gegenüber verantwortlich.

DIE BESCHRIEBENEN MODELLE

5 Solothurn

Keine Gemeinde in der Schweiz besitzt Behördenstrukturen wie die Stadt Solothurn. In der Kantonshauptstadt mit 16 300 Einwohnern bildet die Gemeindeversammlung die Legislative. Der Gemeinderat (Exekutive) besteht aus 30 Mitgliedern und funktioniert eher in der Art eines Parlaments. Die wirkliche Exekutive bildet allein der Stadtpräsident. Dazu haben seine Chefbeamten eine starke Stellung.

1 Urtenen-Schönbühl

Eine nebenamtliche Exekutive und eine professionelle Verwaltung: Urtenen-Schönbühl funktioniert wie die meisten Gemeinden im Kanton Bern. Seit 2001 arbeiten die sieben Gemeinderäte nicht mehr im Ehrenamt. Sie teilen sich in 135 Stellenprozente und können so intensiver an ihren Dossiers arbeiten. Der Gemeindeschreiber ist entlastet und tritt vermehrt als Koordinator innerhalb der Verwaltung auf.

6 Faoug

Nur knapp 800 Einwohner zählt die kleine waadtländische Gemeinde am Murtensee. Doch Faoug wird politisch geführt wie eine Stadt. Denn dort bildet ein 35-köpfiges Gemeindeparlament die Legislative. So schreibt es das Gemeindegesetz des Kantons Waadt vor. Bisher haben sich immer genügend Personen für die öffentlichen Ämter interessiert, obwohl es in Faoug keine politischen Parteien gibt.

3 Malters

Malters wird von zwei starken Köpfen geprägt. Dem im 45-Prozent-Pensum angestellten Gemeindepräsidenten steht ein vollamtlicher Gemeindeammann zur Seite. Während der Präsident Führungs- und Repräsentationsaufgaben wahrnimmt, betreut der Ammann intensive Bereiche wie die Strassen, die Bauten oder die Finanzen. Eine solche Arbeitsteilung gilt zwar als veraltet, doch Malters hat keinen Anlass, daran zu rütteln.

7 Gambarogno

Eine starke Verwaltung und Politiker im Nebenamt. So sieht die Organisation in den fusionierten Tessiner Gemeinden aus. Gambarogno ist ein Beispiel: Am Lago Maggiore fusionierten neun Gemeinden. Das jetzt 5000 Hektaren grosse Gambarogno hat 5100 ständige Einwohner und wird von Tiziano Ponti geführt, der hauptamtlich Chef auf dem Flugplatz Locarno ist. In der Verwaltung arbeiten 17 Personen.

2 Pfyn

Hier hat Frau Gemeindeammann das Sagen. Wie überall im Kanton Thurgau führt auch in Pfyn die Gemeindepräsidentin ihren Job im Hauptamt aus. Das ist beinahe ein Fulltimejob – bei 2000 Einwohnern. In der Gemeindeverwaltung ist sie die Chefin. Dagegen hat der Gemeindeschreiber im Vergleich mit seinen Berner Kollegen weniger Kompetenzen. Es gibt auch kein Berufsbild Gemeindeschreiber.

4 Rapperswil-Jona

Seit Anfang Jahr amtiert Thomas Furrer als Bauchef in der Regierung von Rapperswil-Jona. Als Gemeindeplaner von Köniz und Spler aus Grenchen hat er sich auf ein Zeitungsinserat hin für das Amt beworben. Das Volk hat ihn schliesslich als Fremden gewählt. Furrer ist alles andere als ein Einzelfall: Im Kanton St. Gallen werden Kandidierende für politische Ämter oft nicht nur in der eigenen Gemeinde gesucht.



Karte swisstopo